© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Schädel und Skeletreste aus einem Judenfriedhof des 13. und 14. Jahrhunderts zu Basel.

Von **J. Kollmann** und Stud. med. **Kahnt.**

Bei dem Bau des anatomisch-physiologischen Institutes auf dem Werkhofareal wurden in der Tiefe von 1½ Meter in Reihen geordnete Gräber aufgedeckt. Beigaben in Stein, Metall oder Thon fehlten, wenigstens wurde von den Arbeitern über nichts der Art berichtet. Die grüne Farbe an einem der gefundenen Schädel rührt also wohl von irgend einer Kupfer- oder Bronzeverzierung her, welche die Mütze eines Begrabenen schmückte.

Bei der Umschau über den Ursprung dieser Gräber stellte sich heraus, dass in dem Werkhof im 13. und 14. Jahrhundert ein Judengottesacker sich befunden hat. Darüber existiren ganz zuverlässige Nachrichten. Fechter[1]) hat in seinem Artikel über die Topographie Basels mit Berücksichtigung der Kultur- und Sittengeschichte die alten Angaben gesammelt, nach denen der Judengottesacker dicht bei dem Werkhaus und zwar auf dem Terrain des heutigen Werkhofes sich befunden hat. Mit dem Jahr 1349 hört für einige Zeit die Beerdigung dort auf. In Folge der Pest kommt es zu einer Judenverfolgung,

---

[1]) Fechter, D. A. Basel im vierzehnten Jahrhundert, herausgegeben von der Basler historischen Gesellschaft. Basel 1856, S. 116. Mit einem Plan der Stadt im XIV. Jahrhundert.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

der Judengottesacker wurde durchwühlt, die Grabsteine verschleppt und zur Bedeckung der Mauern des inneren Burggrabens verwendet. Die Juden sollten auf 200 Jahre verbannt sein, aber sie zahlten schon 7 Jahre später wieder Zins für „den Judengarten zu spalon.“ Um das Jahr 1394 hingegen wird dieser Gottesacker definitiv aufgehoben, d. h. den Juden wird ein anderer Begräbnissplatz angewiesen. Auf einem Theil des alten Gottesackers wurde ein Werkhaus erbaut. Der Situationsplan, welcher dem Werke Fechter's beigegeben ist, zeichnet zwar den Judengottesacker etwas mehr westlich, allein es handelt sich lediglich um die Verschiebung von ein Paar Metern gegenüber der wirklichen durch die Fundamentirung des anatomisch-physiologischen Institutes festgestellten Lage.

Es wurde übrigens nicht der ganze Friedhof durch den Bau freigelegt, sondern nur die westliche Hälfte. Sie befand sich an derselben Stelle, wo heute der östliche Anbau des Institutes sich ausdehnt, die andere Hälfte zog sich also näher gegen den Petersgraben hin. Der Gottesacker war nicht gross. Sowohl die von Fechter gezeichneten Dimensionen, als das durch die Fundamentirung freigelegte Gebiet lassen dies vermuthen. Uebrigens darf man ja wohl voraussetzen, dass die Judengemeinde kaum sehr bedeutend war, und also auch der Gottesacker hierfür nicht sehr ausgedehnt zu sein brauchte. Die Breite mochte ca. 10 Meter betragen haben, die Länge vielleicht das Doppelte.

Es wurden im Ganzen Reste von 25 Individuen gefunden, dagegen nur Schädelreste von 14 Menschen. Die meisten dieser Schädel wurden entweder zertrümmert, oder stecken noch in der Erde. Es kam eben nur zu Tage, was in die Schnittlinie der Fundirungsgräben fiel.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Selbst die guterhaltenen Schädel sind in defektem Zustande in unsere Hände gelangt. Der Boden war fest, die Särge zusammengebrochen, oder soweit solche früher vorhanden waren, grösstentheils vermodert, es lagen also die Gebeine direkt umgeben von der fest zusammengewachsenen Erde und wurden mit der Hacke und der Schaufel freigelegt. Dadurch wird es begreiflich, dass nur fünf leidlich gut erhaltene Cranien vorliegen. Sieben andere bestehen nur aus der Hirnkapsel und selbst diese Calvarien sind theilweise zertrümmert. Einige Gesichtsknochen, darunter ein gut erhaltener Gesichtschädel, bilden das für die Bestimmung der Schädelform vorhandene Material. Die Schädel befinden sich in der anatomischen Sammlung und sind mit der Aufschrift „Werkhof“ und fortlaufenden Nummern (Nr. 1—12) versehen.

Als Männerschädel dürften 9, als Weiberschädel 5 betrachtet werden. Zwei Individuen waren hoch betagt, darunter Nr. 3 mit einer Zahnrentention des oberen rechten Eckzahnes.[1]) Der Zahn liegt schief und ist mit Zahnkrone und Zahnwurzel versehen.

Die ausführlichen Messungen an den Schädeln, welche Herr Kahnt in einer Tabelle zusammengestellt hat, die wir unten folgen lassen, ergeben folgendes Resultat: Die meisten Schädel sind brachycephal mit folgenden Längenbreitenindices:

N⁰	1	Längenbreitenindex	94,2
	2	„	86,0
	3	„	86,2
	4	„	82,8
	5	„	79,6

[1]) Alle übrigen Zähne des Oberkiefers sind ausgefallen und die Alveolen resorbirt bis auf die Ebene des Gaumens.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

N⁰ 6	Längenbreitenindex	. . . . .	88,2
7	„	. . . . .	81,4
8	„	. . . . .	87,3
9	„	. . . . .	85,9
10	„	. . . . .	86,4
11	„	. . . . .	82,1
12	„	. . . . .	76,8

Man kann nach der obigen Tabelle sagen, dass 11 kurzköpfig sind, und nur einer in die Kategorie der Mesocephalen mit 76,8 hinüberreicht. Nr. 5 steht mit 79,6 so an der Grenze der Brachycephalen, dass er mehr zu diesen als zu dem andern zählt. Der Schädel Nr. 1 hat eine Stirnnaht, und ist stark gedrückt durch das Erdreich. Daher rührt jedenfalls sein hoher Index von 94,2. Aber auch abgesehen von dieser einen Zahl ergibt sich doch, dass mehrere Fälle von hochgradiger Brachycephalie in der Reihe existiren, denn sechs haben einen Längenbreitenindex von mehr als 85, sind also hyperbrachycephal.

Die Schädel sind hoch, wie die Berechnung der Höhenindices aufweist, welche freilich bei dem schlimmen Erhaltungszustand bald mit Hilfe der Höhe des vorderen Randes des Foramen magnum, bald nur mit derjenigen von der Ohröffnung aus berechnet werden konnten. Ja in zwei Fällen wurde die Entfernung vom Vorderrande des Foramen magnum bis zu dem Bregma für die Berechnung des Längenbreitenindex eingesetzt. Trotz dieser Verschiedenheit der angewendeten Höhenmaasse ergibt sich doch der Nachweis einer guten Entwicklung des Scheitelgewölbes.

Die Schädel besitzen ferner alle einen ansehnlichen Umfang, wie das Maass der Circumferenz ersehen lässt, das zwischen 490 und 536 mm. schwankt. Die Mehrzahl der Schädel hat dabei einen Umfang von 500 mm. (Siehe die Tabelle.) Dabei ist zu berücksichtigen, dass die

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Circumferenz oberhalb der Arcus superciliares gemessen ist. Nachdem dieses Maass dazu dienen soll, auf die Capacität des Schädels, also auf das Volumen des Gehirns einen Rückschluss zu gestatten, ist es besser, im Bereich der angegebenen Stelle die Circumferenz festzustellen, statt die Augenbrauenbogen mit in Rechnung zu bringen, wodurch die pneumatischen Räume des Stirnbeins nothwendig die Zahl steigern und dadurch zu einer falschen Schätzung Veranlassung geben werden. Umgekehrt kommen aber gerade diese in Betracht, wenn es sich um die Gestaltung der Schädelkapsel handelt. Deshalb hat man sich neuerdings entschlossen, den Längsdurchmesser nicht von der Mitte des Stirnbeines aus zu nehmen, sondern von dem Nasenwulst, d. h. dem vorragendsten Punkt zwischen den Arcus superciliares.

Das Gesicht der brachycephalen Semiten lässt sich an unserm Funde nur bei 6 Objecten beurtheilen, aber selbst bei diesen durchaus nicht vollständig. Die Jochbreite ist nur bei 3 Schädeln zu messen, nämlich

bei Schädel	N⁰	4 mit	. . . .	122 mm.
„	„	5 „	. . . .	119 „
Fragment	„	13 „	. . . .	130 „

Berechnet man mit Hilfe dieser Zahlen und der Obergesichtshöhe den Obergesichtsindex, so ergeben sich folgende Indices:

$\frac{\text{Obergesichtshöhe} \times 100}{\text{Jochbogendistanz}}$	N⁰	4 . . .	50,0
	„	5 . . .	53,7
	„	13 . . .	48,4

Diese Maasse zeigen, dass die Gesichtshöhe ziemlichen Schwankungen unterworfen ist: einer hat ein entschieden hohes und schmales Gesicht, Nr. 13 dagegen ein niederes und breites.

Die Form der knöchernen Nase ist bei allen im Bereich der Lepto- und Mesorrhinie. Der Nasenindex

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

schwankt zwischen 44,9—48,9. Dabei ist der Nasenrücken an dem Ursprung etwas breit, wie gebläht, und der Naseneingang weiter, als dies gewöhnlich bei der Leptorrhinie der Fall ist.

Die Eingänge in die Augenhöhle sind mässig hoch und gehören in die Kategorie der Mesokonchie, nachdem die Indices zwischen 82,2 und 85,3 schwanken. Damit steht bei dreien die Form des Gaumens in einigem Gegensatz, wie die folgende kleine Tabelle zeigt, bei der sehr starke Grade von schmalem Gaumen, (Leptostaphylinie) neben mesostaphylinen Gaumenindices vorkommen.

	N⁰ 1	N⁰ 2	N⁰ 4	N⁰ 5	N⁰ 13
Nasenindex	48,0	48,0	48,9	46,0	44,9
Orbitalindex	85,0	85,3	83,3	84,2	82,2
Gaumenindex . . .	69,2	69,0	84,0	79,5	82,2

Solche seltsame Gegensätze in dem Aufbau des Gesichtschädels lassen sich mit einem so unvollständigen Material nicht aufklären. Wir begnügen uns also, auf die Zahlen zu verweisen mit der Bemerkung, dass durch diese Gegensätze wahrscheinlich Merkmale zweier verschiedener semitischer Rassen zum Ausdruck gelangen.

Unter den Israeliten Europas finden sich unzweifelhaft zwei verschiedene Rassen ineinandergeschoben. Die eine Rasse besitzt jenes schmale hohe Antlitz, mit gebogener, oft stark gekrümmter hoher Nase, das von den assyrischen Denkmälern her als eine zahlreiche und als eine der früher herrschenden Rassen angesehen werden darf. Sie gehört also zu einer leptoprosopen Rasse, mit braunen, grossen Augen, schwarzem Haar und dunkler Haut. Dazu kommen etwas geschwellte Lippen, kurz jene Gesichtsform, welche Michel-Angelo in seinem Moses so gewaltig verherrlicht hat. Von diesem Gesichtsschnitt gibt es sowohl Männer als Frauen von höchster Schönheit, dabei sind es charakteristische Köpfe,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wie Langerhans einige Porträte aus Palästina mitgebracht hat, wahre Apostelköpfe. (Archiv für Anthropologie, Bd. VI. S. 54: Ueber die heutigen Bewohner des heiligen Landes.)

Die zweite Rasse unter den Israeliten Europas ist chamaeprosop, d. h. das Gesicht ist kurz und breit, die Nase an der Wurzel breit, der Rücken eingebogen, das Nasenende verbreitert, der Bogen des Ober- und Unterkiefers weit. Es ist mehr als wahrscheinlich, dass diese weiten Gaumenformen, die breiten Nasenrücken und die weiten Naseneingänge der Tabelle (bei 4 Schädeln) auf diese zweite Rasse hinweisen. Unter den Lebenden hat der eine von uns diese zweite Rasse ebenfalls schon oft gesehen, in Schädelsammlungen ist sie jedoch kaum vertreten, wie ja überhaupt Cranien von Israeliten sehr selten sind.

Dieser Mangel an Material wird übrigens theilweise ergänzt durch statistische Beobachtungen an Lebenden, welche ebenfalls auf eine Incorporirung mindestens zweier Rassen in die semitische ethnologische Einheit Europas hinweisen. Bei der statistischen Erhebung über die Farbe der Augen, der Haare und der Haut in Deutschland hat Virchow[1]) darauf aufmerksam gemacht, dass an 11,2 % blonde Juden, neben den Brünetten, vorkommen. — Also auch hier Zeichen für verschiedene Abstammung eines und desselben Ethnos.

Es ist also zweifellos, dass in dem europäischen Judenthum von heute ein starker Einschuss primitiven palästinesischen Blutes steckt, dass aber ferner ein bedeutender Zuschuss einer zweiten Rasse vorhanden

---

[1]) Virchow: Bericht der Generalversammlung der deutschen anthropologischen Gesellschaft in Jena 1875. Im Correspondenzblatt der deutschen anthropologischen Gesellschaft von 1875.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ist, welche nicht minder semitische, körperliche Merkmale besitzt. Ob diese zweite, chamaeprosope Rasse schon in frühester Zeit mit eingewandert ist, ist für jetzt nicht zu entscheiden. Wir stimmen mit Renan (das Judenthum vom Gesichtspunkte der Rasse und Religion. Ein Vortrag, deutsch, im Verlag von Bernheim. Basel 1883) also darin überein, dass es nicht eine jüdische Rasse, sondern dass es jüdische Rassen (Renan nennt sie Typen) gibt. Die Juden mögen vom Standpunkt ihrer Geschichte und ihrer Religion immerhin als ethnische Einheit aufgefasst werden; von demjenigen der Rassenanatomie fehlt ihnen diese Einheit vollkommen, ebenso wie allen andern Völkern Europas, welche man bisher genauer daraufhin geprüft hat.

Von den übrigen Skeletheilen ist folgendes zu bemerken. Es liegen 13 messbare Oberschenkelknochen von verschiedenen Individuen vor. Ihre totale, gerade Länge beträgt in Centimetern ausgedrückt, mit der beobachteten Zahl als Nenner daruntergesetzt:

39	42	43	44	45	49.
1	2	1	4	4	1.

Diese Durchmesser lassen auf Körperhöhen von 1,56—1,90 schliessen.

Bei 4 Schienbeinen herrscht sehr hochgradige Platyknemie.

Bei zwei Individuen ist der 24. Gesammtwirbel sacral umgeändert und mit den Ossa illi in Verbindung getreten, während er sonst in der Regel noch zu der thoracolumbalen Reihe gehört.

Aus keinem dieser Merkmale lassen sich bis jetzt Schlüsse auf Rasseneigenschaften machen. Solche Unterschiede fallen wahrscheinlich in die Kategorie der individuellen Variabilität.

Werkhof.	Hirnschädel.							Gesichtsschädel.									Indices.						
	Länge.	Breite.	Stirnbreite.	Höhe.	Ohr-Höhe.	Länge d. Schädelbasis.	Horizontalmaasse.	Gesichtsbreite.	Obergesichtshöhe.	Jochbreite.	Nasenhöhe.	Nasenbreite.	Breite der Orbita.	Höhe der Orbita.	Gaumenlänge.	Gaumenbreite.	Längenbreiten-	Längenohrhöhen-	Breitenohrhöhen-	Obergesichts- (G.-H. G.-B.)	Nasen-	Augenhöhlen-	Gaumen-
1	156	147	101	—	—	—	492	87	65	—	50	24	40	34	52	35	$94,_2$	—	—	$74,_7$	$48,_0$	$85,_0$	$69,_2$
2	171	147	92	121	106	95	510	—	67	—	50	24	41	35	55	38	$86,_0$	$70,_7$	$82,_3$	—	$48,_0$	$85,_3$	$69,_0$
3	175	150	92	—	112	—	510	—	63	—	52	24	38	32	47	—	$86,_2$	$64,_0$	$74,_6$	—	$46,_1$	$84,_2$	—
4	174	144	99	124	113	98	507	89	61	122	47	23	42	35	44	37	$82,_8$	$71,_2$	$86,_1$	$68,_5$	$48,_9$	$83,_3$	$84,_0$
5	167	133	97	126	106	96	490	91	64	119	50	23	38	32	44	35	$79,_6$	$75,_4$	$94,_7$	$70,_3$	$46,_0$	$84,_2$	$79,_5$
6	170	150	104	—	116	—	518	—	—	—	—	—	—	—	—	—	$88,_2$	$68,_2$	$77,_3$	—	—	—	—
7	172	140	100	—	109	—	511	—	—	—	—	—	—	—	—	—	$81,_4$	$63,_3$	$77,_8$	—	—	—	—
8	165	144	98	123	118	93	495	—	—	—	—	—	—	—	—	—	$87,_3$	$74,_5$	$85,_4$	—	—	—	—
9	170	146	103	—	114	—	515	—	—	—	—	—	—	—	—	—	$85,_9$	$67,_0$	$78,_0$	—	—	—	—
10	177	153	99	132[1]	110	95	536	—	—	137	—	—	—	—	—	—	$86,_4$	$74,_5$	$86,_2$	—	—	—	—
11	173	142	105	131[1]	100	94	520	—	—	—	—	—	—	—	—	—	$82,_1$	$75,_7$	$92,_2$	—	—	—	—
12	184	143	97	—	—	—	525	—	—	—	—	—	—	—	—	—	$76,_8$	—	—	—	—	—	—
13	—	142	—	137	114	95	—	95	63	130	49	22	—	—	45	37	—	—	—	$66,_3$	$44,_9$	$82,_2$	$82,_2$

[1]) bedeutet **Hilfshöhe** (vom Vorderrand des foramen magnum.)

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Basel

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: 7_1885

Autor(en)/Author(s): Kollmann Julius

Artikel/Article: Schädel und Skeletreste aus einem Judenfriedhof des 13. und 14. Jahrhunderts zu Basel 644-656